

Bittere Komik

«You Will Meet A Tall Dark Stranger» – Woody Allen zurück in London

Woody Allens Komödie «You Will Meet a Tall Dark Stranger», beim diesjährigen Filmfestival Cannes uraufgeführt und nun im Kino, ist mit ihren schwerelosen Rückblenden und leichthändig hingetupften Akzenten eine magistrale Demonstration seiner Inszenierungskunst. Allerdings ist sie auch geprägt von bitteren Tönen.

Christoph Egger

Am heutigen 1. Dezember kann Woody Allen seinen 75. Geburtstag feiern – was selbstverständlich nicht den geringsten Anlass dazu bietet, die Hände in den Schoß zu legen. Ist er doch damit beschäftigt, seinen 40. langen Kinofilm fertigzustellen, «Midnight in Paris» mit Marion Cotillard und, no less, Madame Carla Bruni, der nächstes Jahr offenbar nach Venedig gehen soll. Schauplatz von «You Will Meet A Tall Dark Stranger» hingegen ist erneut London – nach der Trilogie der Jahre 2005–2007 allerdings ein merkwürdig farbloses. Obwohl von Westminster über Battersea, Bayswater, Waterloo oder Notting Hill zahlreiche Aussenschauplätze figurieren, sieht das meiste aus, als ob es in den Pinewood Studios aufgenommen worden wäre.

In hellerem Licht

Auch wenn die Verhältnisse insgesamt gar nicht danach sind, darf Vilmos Zsigmond (der dieses Jahr achtzig geworden ist) ein helleres und insgesamt freundlicheres Licht setzen als seinerzeit in «Melinda and Melinda» (2004) und «Cassandra's Dream» (2007). Im Übrigen beschränkt sich seine Kameraarbeit auf unauffällige Souplesse, in der dann die einzige Nahaufnahme, die einer Figur zugestanden wird – die andere bekommt eine Packung Viagra –, einen enormen emotionalen Schub entwickeln kann. Sally heisst sie und wird von Naomi Watts, der ausgezeichneten Darstellerin



Der erfolglose Schriftsteller Roy (Josh Brolin) verzehrt sich in Woody Allens Komödie «You Will Meet A Tall Dark Stranger» nach seiner schönen, gitarrespielenden Nachbarin Dia (Freida Pinto).

rin auch der aufgedeckten CIA-Agentin Valerie Plame in Doug Limans eben angelaufenem «Fair Game», als begreiflicherweise zunehmend mutlose Ehefrau eines Versagers und Tunichtguts gezeit. Nun hat sie gerade ihren ganzen Mut zusammen genommen und ihrem Chef, dem mondänen Galeriebesitzer Greg (ein hölzerner Antonio Banderas), nicht weniger als einen Antrag gemacht. Und jetzt ist das Close-up voller banger Erwartung. Zu diesem Zeitpunkt stecken wir jedoch schon tief in

der Geschichte, ihren Verwirrungen und Verwicklungen drin. Begonnen hat sie mit Helena (Gemma Jones), Sallys Mutter, die eben von Alfie (Anthony Hopkins) verlassen worden ist, der nach jahrzehntelanger Ehe nach üppigem jungem Fleisch lechzt, das er in so überzeugender Form auf Charmaine (Lucy Punch, ansehnlicher Ersatz der ursprünglich vorgesehenen Nicole Kidman) versammelt findet, dass er das Callgirl alsbald zu heiraten beschliesst. Das neue Luxusapartment ist Aus-

druck davon, dass Alfie finanziell keine Sorgen kennt; noch nicht. Die Sorgen sind ganz bei Mutter und Tochter, welch Letztere in ihrer Betreuungsaufgabe immerhin eine gewisse Entlastung erfährt durch Cristal (Pauline Collins), die Wahrsagerin, bei der Helena ausgiebig Trost und Rat für die ganze Familie findet. Was wiederum Roy (Josh Brolin), den Schwiegersohn, zur Weissglut treibt.

Sehnsüchte und Eitelkeiten

Die Exposition ist mit ihren schwerelosen Rückblenden und leichthändig hingetupften Akzenten, mit ihrem leichtfüssigen Geplänkel und Getändel eine magistrale Demonstration von Allens Inszenierungskunst. Doch das Komische erhält etwas Mechanisches, zunehmend dominiert das Bittere, ohne doch Züge des Tragischen annehmen zu wollen. Zum zentralen Unruhefester in diesem Gemenge von Figuren auf einem Jahrmarkt der Sehnsüchte und Eitelkeiten wird der Schriftsteller Roy, der seit seinem erfolgreichen Erstling nichts mehr von Belang zustande gebracht hat. Nachdem er durch aggressiven Flirt mit der schönen Nachbarin jenseits des Innenhofs, der gitarrespielenden Dia (Freida Pinto), deren Hochzeit sabotiert hat, droht allerdings Nemesis. Denn das von einem vermeintlich toten Kollegen gestohlene, als das eigene ausgegebene und vom Verlag bereits gefeierte Romanmanuskript stellt sich als dasjenige eines bloss im Koma liegenden Unfallopfers heraus, das schon wieder blinzeln kann...

So wird denn zuletzt als selige Närrin einzig Helena ihr Glück gefunden haben, wobei der esoterische Buchhändler Jonathan (Roger Ashton-Griffiths) in jeder Hinsicht das Gegenstück zum ihr prognostizierten «grossen, dunklen Fremden» des Titels ist. Für all die anderen gelten zunehmend Macbeths zu Beginn zitierte trostlose Worte über das Leben: nichts als die bedeutungslose Erzählung eines Idioten, voll von Lärm und Wut.

◆◆◆◇◇ Ab Donnerstag in Zürich in den Kinos **Arena, Arthouse Le Paris, Capitol**.

IN KÜRZE

Kunstsammlerin Irene Ludwig gestorben

(dpa) · Die deutsche Kunstsammlerin Irene Ludwig ist tot. Sie starb am 28. November im Alter von 83 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit, wie die Peter-und-Irene-Ludwig-Stiftung in Aachen mitteilte. Irene Ludwig und ihr vor 14 Jahren gestorbener Mann Peter galten als Deutschlands bedeutendstes Kunstsammler-Ehepaar. Rund 12 000 Kunstwerke trugen sie zusammen. Leihgaben und Schenkungen gibt es in über dreissig Museen, zwölf davon tragen den Namen Ludwig – unter anderem in Köln, Wien, Budapest, Peking und Basel. Die Zusammenarbeit zwischen den Eheleuten Ludwig und dem Basler Antikemuseum begann gemäss Angaben der Ludwig-Stiftung in den frühen siebziger Jahren. 1981 schenkte Irene und Peter Ludwig der Stadt Basel eine 200 Objekte umfassende Antikensammlung. Diese Schenkung führte zu einer Erweiterung des Museums, das anschliessend unter dem Namen Antikemuseum Basel und Sammlung Ludwig wiedereröffnet wurde.

Leipziger Buchpreis für Martin Pollack

(sda) · Der österreichische Schriftsteller Martin Pollack wird mit dem Leipziger Buchpreis zur Europäischen Verständigung geehrt. Damit werde sein «einprägsames und richtungweisendes Werk» gewürdigt, teilte die Stadt Leipzig mit. Der mit 15 000 Euro dotierte Preis wird zur Eröffnung der Leipziger Buchmesse verliehen. Von Pollack ist zuletzt die umfangreiche historische Recherche «Kaiser von Amerika» erschienen. Darin geht es um die Massenflucht von Juden, Polen und Ukrainern aus Galizien zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Martin Pollack war lange Korrespondent des «Spiegel» in Wien und Warschau. Gleichzeitig publizierte er Essays und Übersetzungen polnischer Texte. Seit 1998 ist er als freier Autor und Übersetzer tätig.

Prousts Opus magnum Hörbuch des Jahres

(pd) · Das Hörbuch des Jahres 2010 ist die Gesamtleistung von Marcel Prousts Hauptwerk «Auf der Suche nach der verlorenen Zeit», erschienen im Hörverlag. Die vollständige Lesung des Wiener Burgschauspielers Peter Matić sei «eine Höroffenbarung» und «eine Grosstat von Rundfunkanstalt, Interpret und Verlag», so die Jury. Sie unterstrich die «elegante und nuancenreiche Sprechkunst» von Peter Matić als «in jeder Hinsicht geglückt». Immer in den Wintermonaten seit 2001 las Peter Matić Prousts Meisterwerk Band für Band, Zeile für Zeile und Wort für Wort in den Studios des Rundfunks Berlin-Brandenburg ein.

Transatlantische Revolutionen

Stefan Rinke schildert den Unabhängigkeitskampf Lateinamerikas

Thomas Speckmann · Welche Kraft westliche «soft power» entfalten kann, zeigt dieses Buch. Es ist die Kraft der Französischen Revolution, der Idee eines Lebens in Freiheit und Demokratie statt in Knechtschaft und Despotie. Es ist die Kraft, die zwischen 1760 und 1830 Revolutionen in Amerika beginnen liess und Europas Kolonialreiche in dieser Weltregion zu Fall brachte. Die Geschichte dieser Revolutionen schildert Stefan Rinke in einem

DAS HISTORISCHE BUCH

Stefan Rinke: **Revolutionen in Lateinamerika. Wege in die Unabhängigkeit 1760–1830.**

Verlag C. H. Beck, München 2010. 392 S., Fr. 45.50.

faszinierenden Werk. Dabei stellt der am Lateinamerika-Institut und am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin lehrende Historiker die Revolutionen von Haiti, dem spanischen Amerika und Brasilien in den Mittelpunkt und begreift sie trotz ihrer grossen Heterogenität als zusammengehörenden Prozess mit transatlantischen Aspekten. Am Ende der Revolutionen stand eine neue Staatenwelt, die im Wesentlichen bis in die Gegenwart fortexistiert.

Kommunikationsnetzwerke

Amerika ist der Kontinent der ersten erfolgreichen antikolonialen Freiheitsbewegungen: 1776 proklamierten die dreizehn britischen Kolonien in Nordamerika ihre Loslösung von Grossbritannien; der Aufstand, den die Sklaven in der französischen Karibikkolonie Saint-Domingue probten, führte 1793 zur Abschaffung der Sklaverei und 1804 zur Unabhängigkeit des Staates Haiti; die Unabhängigkeitsbewegungen im spanischen Kolonialreich setzten 1808 ein und schufen bis 1830 zahlreiche Republiken; 1822 erklärte Brasilien – in einer vergleichsweise unblutigen Transformation – seine Unabhängigkeit von Portugal. Von den europäischen Kolonialreichen in Amerika, die zum Teil rund dreihundert Jahre Bestand gehabt und riesige Territorien umfasst hatten, blieben lediglich die spanischen Kolonien Kuba und Puerto Rico sowie die Karibischen Inseln unter der Herrschaft unterschiedlicher Mächte übrig. Auch Frankreich hatte seine reichste Besetzung in Übersee verloren.

Angelehnt an Jürgen Osterhammels grosses Werk zur Weltgeschichte des 19. Jahrhunderts

macht Rinke verschiedene Dimensionen der atlantischen Integration in dieser Zeit aus: Sie betreffen erstens die administrative imperiale Integration, zweitens die Migration, drittens den Handel, der eine gemeinsame Konsumkultur entstehen liess, viertens die kulturellen Transfers und fünftens die Integration durch eine sich ausbildende transatlantische Öffentlichkeit.

Durch sie intensiviert und beschleunigte sich die Kommunikation, wobei vor allem die Karibik als Drehscheibe diente. Es entstanden Netzwerke von aufgeklärten Denkern, die sich zwischen den amerikanischen und den europäischen Anrainern des Atlantiks hin und her bewegten. Nicht zuletzt waren es die Freimaurerlogen, die diesen Verflechtungen institutionellen Halt gaben. Die Biografien der revolutionären Elite wie diejenigen Francisco de Mirandas und Simón Bolívars stehen für diese transatlantischen Prozesse, aber auch die Lebensläufe von Menschen aus dem einfachen Volk, insbesondere jene von Seeleuten und sogar die von Sklaven.

Ethnische Heterogenität

Die Unabhängigkeitsrevolutionen in Lateinamerika wurden von der Französischen Revolution und ihren Ideen befördert sowie von der anschliessenden napoleonischen Expansion und dem Machtvakuum, das sie mit sich brachte, begünstigt. Überall stellte sich nach Rinkes Analysen dieselbe Frage nach der Neubegründung von Legitimität, über die man sich im interregionalen und transatlantischen Transfer austauschte. Zwar waren die Revolutionserfahrungen im Einzelnen höchst unterschiedlich, aber zugleich zeigten sich deutliche Verflechtungen zwischen diesen Erfahrungen – nicht nur unter den politischen Eliten, sondern auch in nichtprivilegierten Schichten.

Die politischen Revolutionen bedeuteten zwar das Ende des Kolonialstatus. Aber die Unabhängigkeit ging einher mit neuen Abhängigkeiten. Von innerer Stabilität war Lateinamerika weit entfernt. Nach zum Teil jahrzehntelangen Kriegen erwiesen sich die neu entstandenen Staaten als zu schwach, um die republikanische Ordnung durchzusetzen. Das Volk als Souverän blieb ein nebulöser Bezugspunkt. Für die Etablierung eines Nationalstaats im Sinne einer dauerhaften Wertegemeinschaft waren die Gemeinwesen ethnisch zum Teil zu heterogen. Diese Erbschaft ist im krisenreichen Lateinamerika bis heute zu spüren.

Inszenierte Bürowelt

Die Architekten Holzer Kobler in Berlin

Jürgen Tietz · Im Werkraum der Architektur-Galerie Berlin, die immer wieder auch Schweizer Positionen vermittelt, haben die Zürcher Baukünstler und Ausstellungsgestalter Barbara Holzer und Tristan Kobler ihre Bürowelt inszeniert. Doch sind gerade alle Mitarbeiter in der Mittagspause? Oder auf der Baustelle? An den Schreibtischen, die in der «Mise en scène» betitelten Ausstellung zu sehen sind, sitzt jedenfalls gerade niemand. Leer sind die Arbeitsplätze dennoch nicht: Bücher, Pläne und Modelle sind darauf verstreut, von irgendwoher klingen Stimmen und Geräusche. Selbst die Computer laufen. Sie zeigen ausgewählte Projekte von Holzer Kobler. Daneben liegen einige Exemplare des ebenso bunten wie informativen, gerade im Niggli-Verlag erschienenen Buches über Holzer Kobler.

Mit ihren ambitionierten Ausstellungsgestaltungen haben sich Holzer Kobler längst über die Schweizer Grenze hinaus einen Namen gemacht – etwa mit der frischen Präsentation der Style-Sapin-Schau in La Chaux-de-Fonds oder der Dauerausstellung im Landesmuseum Zürich. Der Dialog zwischen Alt und Neu auf dem Cattaneo-Areal in Dietikon hat ihnen ebenso Lob eingetragen wie die «Arche Nebra» in Sachsen-Anhalt, ein Besucherzentrum am Fundort der bronzzeitlichen Himmelsscheibe von Nebra. Nun konnte auch das von Holzer Kobler verwirklichte Besucherzentrum der Grube Messel bei Darmstadt seine Pforten öffnen.

Die Berliner Ausstellungsgestaltung spielt mit der Wahrnehmung der Besucher, lockt sie an und entführt sie in den Raum. Und plötzlich entdeckt man auch die Mitarbeiter. Auf Liliput-Format geschrumpft, sitzen sie auf Architekturmodellen oder versteckt zwischen Aktenordnern und blicken auf die Gulliver-grossen Betrachter. «Im Mittelpunkt unserer Betrachtung steht immer der Mensch und seine Wahrnehmung, die ihn zu einem Spiegel von Raum und Zeit macht», schreiben Barbara Holzer und Tristan Kobler in ihrem Buch. Und weiter: «Architekturen sind für uns immer auch Expeditionen in neue Gestaltungs- und Wissenswelten, die den Besucher in ihren Bann ziehen.» Auf diese Weise wird der Betrachter zu einem Teil der Installation. In seinem Kopf setzen sich die einzelnen Fragmente des Geschehenes neu zusammen. Wer mag, der sollte diese Fragmente durch die Lektüre der Werkmonografie ergänzen. Es lohnt sich.

Bis 23. Dezember in der Architektur-Galerie Berlin, Werkraum, Karl-Marx-Allee 96. Begleitpublikation: Holzer Kobler Architekturen. Mise en scène (dt./engl.). Niggli-Verlag, Sulgen 2010. 296 S., Fr. 78.–.